

Extrablatt des Enztälers.

Ausgegeben: Neuenbürg, den 29. Oktober 1914, mittags 12 Uhr.

Der Krieg.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

(WVB.) Den 28. Okt. 1914, 3.15 nachm.

Großes Hauptquartier, vorm. Amlich.

Mitteilung der Obersten Parteileitung: Die Kämpfe bei Nieuport—Dixmuiden dauern noch an. Die Belgier erhielten erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt, 16 englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unsere rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypern ist die Lage am 27. Okt. unverändert geblieben. Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt. Im Argonnenwald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der Westfront hat sich weiter nichts wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod—Warschau—Lowo—Georgiewsk voringen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrlägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feind geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

München, 28. Okt. (Priv.-Tel.) Die „München-Kugensburger-Abendzeitung“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl, den Kronprinz Rupprecht von Bayern als Kommandierenden der 6. deutschen Armee an seine Soldaten gerichtet hat: „Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Reid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übet Vergeltung gegen die feindliche Hinterlist für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind. Zeigt ihnen das durch deutsche Diebe von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf!“ Rupprecht.

Den von England, Rußland und Frankreich aufgestellten Berechnungen über die gewaltigen Reserven des Dreiverbandes wird jetzt auch von deutscher Seite aus einmal eine Aufstellung über die deutschen und österreichisch-ungarischen Reserven gegenübergestellt und dabei angeführt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn an unausgebildeten Landsturmmännern und an Rekruten der beiden jüngeren Jahrgänge noch Reserven in Höhe von mindestens 12 Millionen Mann hätten. Dies wäre eine Stärke der Reserven, an welche die Reserven des Dreiverbandes nicht herantreiben können, zumal wenn man mit der Tatsache rechnet, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn viel eher imstande sein werden als die Feinde, diese großen Reserven auch wirklich auszubilden und auszurüsten.

Frankfurt a. M., 28. Okt. (WVB.) Der „Frankf. Ztg.“ zufolge melden Genfer Blätter, daß die Deutschen an der äußersten belgischen Küste einige Kilometer von Radzand (in holl. Seealand) entfernt schwere Batterien aufgestellt haben. Von dort beherrschen sie den Eingang der Schelde und alle Durchfahrten der Nordsee zwischen den Sandbänken und der Küste. Die englischen Schiffe seien daher gezwungen, die hohe See zu passieren.

Das Elfaß als Kriegsschauplatz. Wir sind von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich in unserem Artikel über das Elfaß als Kriegsschauplatz“ der aus der Schweizer Presse übernommene Irrtum befände, die Franzosen hätten bei ihrem dritten Vorstoß im September die Stadt Mülhausen zum drittenmal besetzt. Wie Kellen fest, daß seit dem 22. August sich kein französischer Soldat anders als in Gefangenschaft in Mülhausen aufgehalten hat. Wie uns mitgeteilt wird, ist seit der Vertreibung der Franzosen im August kein Vorstoß unserer Gegner über die Linie Illert-Sennheim Sulz hinausgekommen. (Hrft. Ztg.)

Mailand, 27. Okt. (Französischer Bericht.) Die Schlachtfrent in Flandern, die bei einem gradlinigen Lauf nicht über 60 Kilometer betragen würde, mißt 100 Kilometer infolge der zahlreichen Winkel. Die Engländer nennen sie Schlacht der Kanäle. Die Bedeutung des Uebergangs der Deutschen über die Yser sucht man abzuschwächen mit der Erwägung, daß zwischen der Yser und der französischen Grenze eine Ebene sei, die leicht überschwemmt werden könnte. Das unmittelbare Ziel der Deutschen scheint Furnes zu sein, wo mehrere Straßen von der Küste und vom Innern, drei schiffbare Kanäle, sowie eine Bahn sich kreuzen. Obwohl die Deutschen nur noch 12 Kilometer von Furnes entfernt seien, hofften die Verbündeten, sie infolge der sumpfigen Beschaffenheit des Terrains aufzuhalten. Kämen sie bis zur französischen Grenze, so würden die Schleusen zur Flutzeit geöffnet, um den Vormarsch auf Dünkirchen zu verhindern. (Demnach scheinen die Schleusen noch die einzige Hoffnung der Verbündeten zu sein.) (Hrft. Ztg.)

Berlin, 28. Oktober. (WVB.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Zu den Kämpfen bei Ypern meldet die „Times“, daß die Lage der Verbündeten 5 Tage hintereinander sehr kritisch war. Englische Truppenabteilungen waren öfter unter den Geschossen der schweren deutschen Artillerie vollständig begraben. Die Angriffe der Deutschen, die bis auf 400 Meter mit Todesverachtung vorstürmten, konnten erst nach dem Eintreffen von Verstärkungen abgewiesen werden.

Berlin, 28. Okt. (WVB.) Die Mailänder „Gazetta de Popolo“ meldet aus Nieuport: Die mörderische Schlacht am letzten Rand des belgischen Bodens bringt nicht einmal nachts einen Augenblick Waffenstillstand. Der schreckliche Kanonendonner dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die deutschen Truppen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten. Man sagt, daß in Dünkirchen unangeseht an den Befestigungen gearbeitet wird.

Marseille, 28. Okt. Gestern sind hier 27 000 Hindus eingetroffen, die nach der Front befördert werden sollen.

Wien, 28. Okt. (WVB.) Polen, die sich von Warschau fortgeschlichen haben, um sich der Legion anzuschließen, und russische Soldaten polnischer Herkunft erzählen, daß die Russen aus Mistranen gegen die Polen jedem polnischen Soldaten einen Kameraden als Aufseher beigegeben, der darauf achten muß, daß dieser auf den Feind schießt und sich nicht gefangen nehmen läßt.

Berlin, 28. Okt. (WVB.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Mailand berichtet: Der Kriegskorrespondent des „Secolo“ meldet in einem Telegramm aus Warschau: Der Kanonendonner wählt ununterbrochen seit 7 Tagen. Ebenso ununterbrochen kommen russische Verstärkungen an. Warschau ist ein ungeheures Militärlager. Die zur Verteidigung Warschaws bestimmten Truppen sollen 300 000 Mann betragen. Täglich erscheinen deutsche Flieger über Warschau und ihre Geschosse fordern viele Opfer.

Berlin, 28. Okt. (WVB.) Die „Arenzeitg.“ weist darauf hin, daß Rußland zwar noch Unmengen von Menschen, aber keine Soldaten mehr in die Schlacht zu schicken habe. Neben dem Mangel an Offizieren mache sich jetzt auch ein Mangel an Munition geltend.

Wien, 28. Okt. Aus Petersburg wird auf Umwegen gedrahtet, der in Tokio erscheinende „Tanin“ schreibe, daß zwischen Rußland und Japan sämtliche Gegensätze beseitigt wurden und ein 30jähriges Bündnis zustande gekommen sei.

London, 28. Okt. (WVB.) Die Zeitungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und Oesterreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden. (Das ist auch der Engländer!)

Berlin, 28. Okt. (WVB.) In Basel wurde ein französisches Spionagedepot aufgehoben das Nachrichten über Truppenbewegungen im Oberelfaß nach Velfort weitergab.

Berlin, 29. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Christiania: „Aftenposten“ läßt sich aus London telegraphieren: Der Aufstand in Südafrika nimmt immer größeren Umfang an. General Dewet hat die Fahne der Empörung im Oranjesaat erhoben. General Beyers hat sich an die Spitze der Aufrührerbewegung in Westtransvaal gestellt. Die Aufständischen haben die Stadt Heilbronn besetzt. Bei Reith wurde ein Eisenbahnzug angehalten.

Konstantinopel, 28. Okt. Die türkische Regierung gibt die Mitteilung bekannt, daß Afghanistan und Beludschistan ihre Streitigkeiten beigelegt und ein Bündnis miteinander abgeschlossen haben.

Karlsruhe, 28. Okt. (WVB.) Der Großherzog hat dem Generalleutnant Frhm. v. Waller, beauftragt mit der Führung des 14. Armeekorps, das Großkreuz mit Schwertern des Ordens vom Jähringer Löwen verliehen.

Berlin, 28. Okt. Aus Frankfurt a. M. wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: In sämtlichen Kreisen der Umgegend, sowohl in Preußen, wie in Hessen, wurden Höchstpreise für Kartoffeln festgelegt. Bestausgelesene Speisekartoffeln dürfen nicht teurer als 6 Mk. pro Doppelzentner sein und in einzelnen Bezirken für nur 5 Mk. verkauft werden. Auf Verfügung der hessischen Regierung haben laut einem Privattelegramm alle Kreisämter des hessischen Landes zur Verhütung weiterer Kartoffelverteuerung Höchstpreise für Speisekartoffeln festgelegt, die 3 Mk. für den Zentner nicht überschreiten.

Bremen, 28. Okt. (WVB.) Der Direktor des Nordd. Lloyd, Julius Föhr, ein geborener Ulmer, ist am 22. Oktober bei den Kämpfen in Nordbelgien an der Spitze einer von ihm geführten Kompanie gefallen. Direktor Föhr stand seit mehreren Jahren der Kapitänsabteilung des Nordd. Lloyd vor. Sein Hinscheiden bedeutet für diesen einen schweren Verlust.

Blochingen, 28. Okt. Oberreallehrer August Wieland, der seit mehreren Jahren an hiesigen Realgymnasium tätig war und als Leutnant d. R. im Inf.-Regiment Nr. 120 am Feldzug teilnahm, ist in der Nähe des hiesigen Bahnhofes vom Zug übersahren worden. Er stieg hier aus, geriet in der Richtung auf Altbach in unerklärlicher Weise auf das Bahngleis und wurde vom Zug erfaßt, so daß ihm die Schädeldede eingedrückt und ein Bein abgefahren wurde. Im Johanniterkrankenhaus, wohin er sofort verbracht wurde, ist er gleich darauf diesen schweren Verletzungen erlegen. Der Verbliebene hat an den Gesechten an der Naas mit Auszeichnung teilgenommen, so daß ihm das Eiserne Kreuz verliehen wurde. Er wurde am Kopf schwer verwundet und befand sich seit einiger Zeit zur Heilung in Gmünd.

Die Verlustliste Nr. 49 bringt folgende Berücksichtigung zu der Verlustliste Nr. 22:

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119
1. Kompanie:
Reservist Wilhelm Vott, Langenbrand, bisher verw., ist gestorben,
Reservist Jakob Lust, Loffenau, bisher verw., ist gestorben.

ern- und
inobstäume
und Halbstämme
sowie
mobstäume

Sorten und sehr starken
empfehlte äußerst billige
Carl Gentner
Gärtnerei u. Baumschulen
Schwann.

0 Ztr. Hen
10 Ztr. Stroh.
Der Obige.

Neuenbürg.
interessendem Waggon

Gaskoks
größeres Quantum
zugeben.

Buxenstein Nachf.
Inh.: Karl Pfister.

Neuenbürg.
Eine

umer-Wohnung
gehört hat sofort zu ver-

Wühlftr. 112.

und Schlachte
selbst!

erreicht sind
neue Hausbacköfen,
Bad-Herde, und
Kocherapparate.

60 000 Stück
geliefert!
billige Preise!
Probeförderung!

erl. neueste Prospekt
ersten und größten
fabrik Deutschlands.

ton Weber,
tlingen i. B.

Stal-Herrenalb.
jüngere, schwere

Fahrkuh
(Welschsch)

trächtig, jetzt dem

Wih. Weisinger
Baukontrollleur.

Wer
weihen Feint

liebt

schlechten und and. Haut-
tten befreit sein will,
ur die erste

sol-Seife.

nti-Beise od. Allien-
Eierschwefel braun-weiß-
Dazu Linal-Öl
u. 1 Ztr. in der Apo-
Neuenbürg.

Kriegshette 1-6

ingetroffen

ische Buchhandlung.

Nachtrag zu der württembergischen Verlustliste Nr. 47:

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119.

1. Kompanie:

Gefr. Wilhelm Philippin, Neuenbürg (Pfitzingen), gef. Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg.

1. Kompanie:

Gefr. Robert Gust. Gräßle, Herrenalb, schw. verw.

2. Kompanie:

Gefr. Friedrich Burkhardt, Calmbach, l. verw.

(S. 83.) Die Tiroler im Felde. In einem Grazer Blatte lesen wir folgende prächtige Schilderung aus dem Tagebuch eines verwundeten Offiziers eines Tiroler Regiments: Seit drei Tagen liegen wir im Schützengraben. Manchmal kauern, manchmal stehen, manchmal liegen wir. Es gibt nur einen Gedanken, wenn die Kugeln pfeifen. Und sie pfeifen sehr heftig, sehr zahlreich. Hunderte, Tausende. Mit ganzen Bogenketten von Kugeln ist der Boden gleichsam überspannt. Man liegt wie unter einem Gewölbe von blühenden Geschossen, die in knappen, knatternden Abständen einander folgen, welche sich unaufhörlich erneuern. Aus dem Ungewissen fliegen sie ins Ungewisse. Nur ab und zu, für den Bruchteil einer Sekunde, fährt drüben eine Russenmütze empor, mehr nicht! Und unsere Leute — Tiroler sind es — murren, daß sie nicht zielen und nicht schießen können, wenn sie nichts sehen. Es ist das Schlimmste an dieser Kriegstatistik, die uns das zähe und lethargische, so überaus geduldige Volk der Japaner ausgehakt hat: Man sieht den Erfolg nicht! Und meine Tiroler verlieren die Geduld. Sie wollen vor. Wir Offiziere haben alle Mühe, sie zurückzuhalten. Jeden Augenblick fragen sie: „Ist no net gnuat? Gan mer no net?“ Die Offiziere springen auf, sie eilen zum Regimentskommandeur und erbitten den Befehl: „Vor!“ Einweilen halten meine Leute den Schuß im Rohr zurück. Ihre Gesichter glühen. Auch drüben hat das Feuer nachgelassen. Wahrhaftig, es sieht so aus . . . Hörbar rauscht das Blut. Da kommt der Befehl: „Stehen bleiben! Noch eine Stunde

mindestens muß die Artillerie arbeiten.“ — Jetzt reißt es dem Hochhuber-Sepp den kleinen Finger von der Linken. „Sakra“, schreit der Sepp und will, um gleich wieder feuern zu können, die Wunde rasch mit seinem Taschentuche verbinden. Antiseptisch ist es gerade nicht geworden von Sterzing bis Rußland: „Zum Verbandsploh, marsch!“ Der Sepp schüttelt den Kopf. Er versteht das nicht, Geschichtsmacherei! Er ist entschieden böse auf mich. Und wenn er in einer Stunde nicht wiederum da ist, wenn er diese Stunde des Bajonettkampfes nicht erlebt, werde ich das verantworten können? Betrost, es dauert keine Stunde mehr. Der Kolmbauer rechts von mir schmaucht seine Pfeife. Den ganzen Tag (und vielleicht auch die Nacht) hängt sie zwischen seinen Lippen. Eine schöne Pfeife mit dem Andra Hofer auf dem Kopfe. Und just diese Pfeife sucht eine russische Kugel, just diese Pfeife reißt sie dem Kolmbauer von den Lippen, daß er zornwütig aufschreit: „Diagn is gnuat! Diagn gas mer's an!“ Und springt aus dem Graben. Die anderen ihm nach. Ich rufe: „Halt!“ Aber es gibt kein Halten. Überall zucken die Bajonette aus den Schützengräben empor, ein Flimmern, ein Funkeln, unübersehbar. Und mit gezücktem Bajonett, mit schwingendem Gewehrkolben setzt das Laufen ein, das große Laufen gegen die feindlichen Schanzen. Dieses unaufhaltsame, unabsehbare Laufen von Hunderten und Tausenden nach einem Ziel, das in der Geschichte der Siege von Krasnitz heißt . . .

Von der Großherzogin Luise von Baden, der ehrwürdigen Tochter Kaiser Wilhelms I., wird den „Mensch. Neuzeit. Nachr.“ eine hübsche Geschichte aus diesen Tagen berichtet. Die greise, aber unermüdliche Fürstin kommt in Baden Baden abends noch in ein Zimmer, das mit neuzugegangenen Verwundeten belegt ist. Alle sind im Bett bis auf einen und diesem rät die Großherzogin, auch zu machen, daß er ins Bett komme. „Ja, ja“, erwiderte der Krieger freundlich und nicht wissend, wen er vor sich habe, „awwer so a alt's Fraule g'hdert aa schon lang ins Bett.“ Er hat der edlen Fürstin damit ein unfreiwilliges Kompliment gemacht.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Den 29. Oktober 1914, mittags.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das „Berl. Tageblatt“ berichtet aus Stockholm: Die englischen Blätter schildern die außerordentliche Tapferkeit, mit der die Deutschen an der Yser kämpfen. Die Belgier wurden unter der Wucht dieses Druckes 4 Kilometer weit zurückgedrängt und verloren Tausende von Soldaten. Mit demselben unaufhaltsamen Ungeflüm setzten sich die Deutschen in Dymuiden dem Straßenkampf aus, den sie gegen die im Hinterhalt liegenden Franzosen zu führen hatten. Zehn Stunden währte der furchterliche Nachtkampf. Die Leichen türmten sich in den Straßen, ohne daß die Deutschen daran dachten, einen Schritt Boden abzugeben. In dem außerordentlich schwierigen Sumpfland gelang es den Deutschen bei Ypern, die schweren Geschütze von Antwerpen in Stellung zu bringen und durch diese den Engländern eine unhaltbare Lage zu bereiten. Die Engländer setzten alle ihre Hoffnungen auf farbige Truppen, die in aller Eile herangeholt wurden, aber die Linien der Verbündeten nur für kurze Zeit zu verdichten geeignet sind, weil diese Truppen gegenüber dem stürmischen Vorgehen der Deutschen am allerwenigsten standhalten. An der Mündung der Yser und in der Gegend von Lens wurde am Dienstag nacht heftig gekämpft. Von einem Fortschreiten der Verbündeten ist nichts bekannt geworden.

Berlin. Nach einer Meldung der deutschen Tageszeitung berichtet der „Matin“ unterm 27. ds. von einer Schlacht der Belgier an der Yser.